

"Integration ist die grösste Herausforderung" : Interview

Autor(en): **Krucker, Daniel / Frey, Stefan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **90 (2015)**

Heft [2]: **Wohnen & Flüchtlinge**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-594278>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

GESPRÄCH MIT STEFAN FREY* VON DER SCHWEIZERISCHEN FLÜCHTLINGSHILFE

«*Integration ist die grösste Herausforderung*»

INTERVIEW UND FOTO: DANIEL KRUCKER

Fast 60 Millionen Menschen sind weltweit auf der Flucht. Nur ein Bruchteil von ihnen nimmt die Risiken auf sich und schlägt sich nach Europa durch. Wie beurteilt die Schweizerische Flüchtlingshilfe (SFH) die aktuelle Situation und die Herausforderungen der Zukunft?

Wohnenextra: Die Schweizerische Flüchtlingshilfe rechnet dieses Jahr mit 30 000 Asylgesuchen, eine markante Steigerung gegenüber dem Vorjahr. Die Menschen nehmen derzeit sehr hohe Risiken auf sich, um nach Europa zu gelangen, viele sterben im Mittelmeer. Wie können solche Tragödien wenn nicht verhindert, so doch wenigstens reduziert werden?

Stefan Frey: Wir von der Schweizerischen Flüchtlingshilfe sind der Meinung, dass das Botschaftsasyl, wie es die Schweiz noch bis 2014 kannte, wieder eingeführt werden müsste. Das Botschaftsasyl ist sinnvoll, weil die Leute vor Ort ein Gesuch stellen können. Das hält die Menschen eher von einer riskanten Flucht ab und man könnte sie bei einem positiven Asylentscheid auf sicherem Weg ins Zielland bringen.

Zurzeit sieht es aber nicht danach aus, als bewegte sich etwas in dieser Richtung.

Nein, das stimmt leider. Darum konzentrieren wir uns mehr denn je auf unsere Kernaufgabe, nämlich die Unterstützung der Flüchtlinge, die in der Schweiz ankommen.

Die Schweizerische Flüchtlingshilfe hat ein Mandat des Bundes, die unabhängigen Vertreter der Hilfswerke, die die Befragungen der Asylsuchenden begleiten, aus- und weiterzubilden. Wir sind sozusagen das dritte Auge, das die Qualität im Schweizer Asylverfahren sichert. Wenn die Verfahren fair und transparent sind, verstehen die Leute auch, worum es geht und – ein ganz wichtiger Punkt – sie können die Beurteilung besser nachvollziehen, wenn sie von Anfang an genug Informationen erhalten.

Die Schweizerische Flüchtlingshilfe mischt sich aber auch in die politische Debatte ein. Welches sind Ihrer Meinung nach derzeit die grössten Herausforderungen im Flüchtlingswesen?

Die grösste Herausforderung ist die Integration der Leute, die kommen. Das ist nicht neu, sondern war, ist und bleibt unserer Meinung nach zentral. Wir meinen, dass die Integration mit dem ersten Tag beginnen muss. Ungeachtet der Wahrscheinlichkeit, ob die Leute Schutzstatus erhalten oder nicht. Wenn jemand ein, zwei Jahre im Asyl-



***Stefan Frey** (62) begann seine berufliche Laufbahn mit einer kaufmännischen Ausbildung, der später die Weiterbildung zum Journalisten folgte. Nach seiner Tätigkeit als Kommunikationschef bei einer grossen internationalen Umweltorganisation war er 25 Jahre lang Programmchef und schliesslich Initiator und Projektleiter eines privaten Entwicklungsprojektes in Madagaskar. Seit 2012 ist er Mediensprecher der Schweizerischen Flüchtlingshilfe (SFH).

verfahren feststeckt und während dieser Zeit überhaupt nichts machen kann, nichts gelernt hat, wurde am Ende nur ein unglaublicher Aufwand betrieben und die Person kann nichts mitnehmen. Das ist falsch und kostet nur viel Geld. Diese Sichtweise übernimmt zum Glück langsam auch die offizielle Schweiz und es laufen Pilotprojekte an, zum Beispiel in der Landwirtschaft oder im Baugewerbe. Dort werden gezielt vorläufig aufgenommene und anerkannte Flüchtlinge beschäftigt.

Der Strom von Flüchtlingen nach Europa scheint noch zuzunehmen. EU-Mitgliedsstaaten wie Italien oder Griechenland haben grösste Probleme bei der Bewältigung der Aufgaben. Viele Menschen in unserem Land sind erschüttert von den Tragödien, die sich abspielen. Was erwarten Sie in dieser Situation von Europa?

Die Flüchtlingsproblematik ist die grosse Herausforderung für Europa, gar keine Frage. Wenn die Europäer jetzt nicht zusammenstehen und sich solidarisch zeigen, spielt das nur den rechten Populisten in die

Hände. Es braucht darum einen gerechten Verteilungsschlüssel und die Aufnahmeverfahren müssen harmonisiert werden. Es geht doch nicht, dass einzelne Länder gut arbeiten und andere, wie Ungarn zum Beispiel, plötzlich wieder von Mauern reden. Im Irak und in Syrien herrschen offene Kriege, da leuchtet es auch noch dem Dümmersten ein, dass die Menschen das Land verlassen. Wer flüchtet, ist verzweifelt, und das humanitäre Europa muss gemeinsam eine Antwort darauf finden.

Schauen wir nochmals auf die Schweiz. Wie beurteilen Sie die Wohnsituation der Flüchtlinge hier?

Flüchtlinge sind immer die Letzten in der ganzen Reihe und werden somit auch zuletzt bedient. Sie müssen nehmen, was übrig bleibt. Sogar wenn sie einen anerkannten Flüchtlingsstatus haben, ist es für viele extrem schwierig, eine angemessene Wohnung zu finden. Das hat auch damit zu tun, dass die Menschen schlecht integriert sind, achtzig Prozent der anerkannten Flüchtlinge sind von der Sozialhilfe abhängig. Das ist ein extrem hoher Wert und ein eigentlicher Skandal. Die

nicht erfolgte Integration ist das grösste Problem im ganzen Flüchtlingswesen. Allein der Titel «vorläufig aufgenommen» ist ein Stigma bei der Arbeitssuche. Viele Eritreer zum Beispiel sind junge Leute – die muss man ausbilden, in Lehren schicken. So werden sie eher bereit sein, zurückzukehren, wenn es in ihrem Land menschenwürdig zugeht.

Die private Aufnahme von Flüchtlingen wird in letzter Zeit wieder vermehrt diskutiert und ist ebenfalls ein gutes Integrationsinstrument. Welche Erfahrungen macht die Schweizerische Flüchtlingshilfe damit?

Wir sind sehr optimistisch, dass man hier einen Beitrag leisten kann. Natürlich wird das nicht die grosse Masse sein, aber es kann gute Beispiele geben, die andere motivieren, Ähnliches zu machen. Hunderte von Leuten haben uns schon kontaktiert, die bereit sind, jemanden aufzunehmen. Ich glaube sogar, dass die Solidarität mit Flüchtlingen wieder zunimmt. Wir sind ein unglaublich reiches Land, wir haben die Mittel dazu und auch das Wertesystem, das uns verpflichtet, Schutzsuchende zu unterstützen.